

19.04.2018

Weitere Berichte Region Wetzlar

Wo das Schlagzeug ganz federleicht daherkommt

KULTUR „Dago Schelin’s Living Room“ überzeugt mit lateinamerikanische, jazzigen Tönen / Besucher im KuKuK lassen sich begeistern



Dago Schelin's Living Room mit Peter Herrmann, Namensgeber Dago Schelin und Moritz Weissinger spielte im KuKuK. (Foto: Schulz)

WETTENBERG-WISSMAR Musik im KuKuK, das gehört inzwischen zu den attraktiven Abwechslungen im Programm des Vereins. Am Sonntag trat ein bemerkenswertes Trio auf: „Dago Schelin’s Living Room“.

Die Gruppe brachte zwar kein richtiges Wohnzimmer auf die Bühne in der Kunsthalle, aber ein bemerkenswertes Konzert zustande.

Der Brasilianer mit kräftigen deutschen Wurzeln (Gesang, Gitarre) spielte gemeinsam mit Bassist Peter Herrmann und Schlagzeuger Moritz Weissinger. Es war nicht ihr erster Auftritt hier. „Wohnzimmer“ steht für eine gewisse seelenvolle Inhaltlichkeit der

Musik, in der emotionale Tiefe, sanftes lateinamerikanisches Feuer und eine angenehme Gelassenheit zusammenkommen. Schelins Gesang, im ersten Moment tonlich etwas schmal wirkend, erweist sich als sehr differenziert.

Alles beginnt mit einem sanften Schwung, der den gut besuchten Saal sofort in Bewegung bringt. Schelin mischt auch gleich einen Schuss „Girl from Ipanema“ hinein, was die Richtung des Abends zusätzlich verdeutlicht. Das hat eine ansteckende Sinnlichkeit, und schon beim zweiten Titel, „Samba da Minha Terra“ kommen die Qualitäten der Mitwirkenden deutlich zum Tragen: Herrmann schließt mit einem prägnanten Bass-Glissando ab und erweist sich einmal mehr als der erfahrene und hoch einfühlsame Musiker, als den man ihn kennt.

Man schwingt im Südamerika-Gefühl

Gemeinsam mit ihm sorgt Moritz Weissinger für ein intuitiv ansteckende Schlagzeugfundament, das man kaum als solches bezeichnen mag, so federleicht kommt es daher. Die Hauptattraktion ist jedoch Schelin, der in einem Stil singt, der an Astrud Gilbertos hypergelassene Musizierweise erinnert. Er singt mit eher kleiner Stimme, aber mit kristallklarer Intonation und traumhaft sicherer Detailgestaltung. Hinzu kommt sein unspektakulär prägnantes, lateinamerikanisch-jazziges Gitarrenspiel, der zweite wesentliche Pfeiler. So schwingt man leicht im südamerikanischen Gefühl. Aber es gibt noch mehr, denn Schelin spielt ein paar Beatles-Songs, angefangen mit „Nowhere Man“. Den formatiert er schön latinomäßig um, und man hört: das geht wunderbar, ein Glanzlicht des Konzerts. Genau wie „Fool on the hill“, das nachfolgt. (hsc)